



Hanser eBook

mit beiden Händen seitlich durchs Haar und ließ es nach vorne fallen, so dass es ihr Gesicht bedeckte. So saß sie einen Augenblick da, bevor sie sich vorneigte, um eine Haarspange aus ihrer Tasche zu holen, sich zurücklehnte und das Haar in einem Pferdeschwanz zusammenfasste. »Aber ich mache mir Sorgen um die Katze, die neue Umgebung und alles. Das arme Tier – wir hätten es gestern abend füttern sollen.«

Vielleicht. Und ich wollte ihr bestimmt nicht widersprechen – ich wollte freundlich und charmant sein, ich wollte mich auf jede nur erdenkliche Art und Weise einschmeicheln –, aber in dem Moment, als wir das Tier aus dem Käfig gelassen hatten, waren wir beide so entsetzt über seine Gewalt, dass sich keiner von uns der Herausforderung gewachsen sah, die der Versuch darstellte, es zu füttern. Der Versuch, es zu füttern, bedeutete, dass wir die Tür wieder öffnen mussten, und das erforderte Planung und Einsatz. »Ja«, sagte ich. »Das hätten wir tun sollen. Und das werden wir, das werden wir, aber Kaffee, zuerst Kaffee – möchtest du eine Tasse? Ich kann dir eine Tasse machen.«

Wir tranken also Kaffee und aßen die Erdbeer-Pop-Tarts, die ich im Schränkchen über der Spüle gefunden hatte, und machten Small Talk, als würden wir schon hundert Morgen in Folge zusammen erwachen, und es war so ruhig und häuslich und richtig, dass ich wünschte, es würde nie enden. Wir sprachen über Jobs und wann sie am

Nachmittag anfangen müsste, als sie die Stirn runzelte, mich scharf anblickte und sagte: »Ich wünschte, ich könnte zusehen. Wenn wir sie füttern. Kannst du nicht ein kleines Guckloch in die Tür machen?«

Ich war dankbar für die Ablenkung, ungeachtet der Kautio. Und die Vorstellung gefiel mir: Wir könnten sehen, was das Ding – mein Haustier – trieb, und wenn wir es beobachten konnten, dann wäre es nicht mehr so unnahbar und geheimnisvoll. Ich musste es schließlich kennenlernen, ihm irgendwann einen Namen geben, es zähmen, es vielleicht sogar an der Leine ausführen. Ich sah kurz vor mir, wie ich den Gehsteig entlangschlenderte, dieses Es mit Krallen neben mir, die Leute drehten sich nach mir um, die Gewichtheber mit ihren Dobermännern und Rottweilern ausgestochen, und ich holte meine Bohrmaschine unter der Küchenspüle hervor und bohrte ein sauberes Loch, ungefähr zwei Zentimeter im Durchmesser, in die Schlafzimmertür. Kaum war ich fertig, spähte Daria hindurch.

»Und?«

»Das arme Tier. Er tigert hin und her wie ein Tier im Zoo.«

Sie trat zur Seite und ergriff meinen Arm, als ich mein Auge gegen das Loch drückte. Die Katze floss wie geschmolzenes Eisenerz von einer Ecke des Zimmers in die andere, ihre gelben Augen fixierten die Tür, das falbe, leicht gefleckte Fell über den zitternden Muskeln gespannt

wie Spandex. Ich sah, dass das Katzenklo umgestürzt und die blaue Schüssel aus Hartplastik zu Stückchen zerkaut war, und ich fragte mich, wo das Ding sein Geschäft erledigen würde, wenn nicht auf dem Katzenklo. »Er hat das Katzenklo umgeworfen«, sagte ich.

Sie hielt noch immer meinen Arm fest. »Ich weiß.«

»Er hat es zerkaut.«

»Metall. Wir brauchen eins aus Metall, einen Trog oder so.«

Ich wandte mich vom Guckloch ab und ihr zu. »Aber wie soll ich es saubermachen – muss man es nicht saubermachen?«

Ihre Augen funkelten. »Ach, er wird sich beruhigen. Er ist nur ein großes Kätzchen, mehr nicht« – und dann, an die Katze gewandt, mit einem sirupartigen Gurren: »Nicht wahr, Kätzchen?« Als nächstes ging sie zum Kühlschrank und holte ein Steak heraus, gut eineinhalb Pfund Fleisch. »Zieh den Handschuh an«, sagte sie, »und ich stehe an der Tür bereit, während du ihn fütterst.«

»Was ist mit dem Blut – wird das Blut nicht auf den Teppich tropfen?« Der Handschuh roch nach Sattelseife und war auf der ganzen Länge zerkratzt und zerbissen; er passte mir, als wäre er maßgefertigt.

»Ich drücke das Blut mit Küchenpapier raus – hier, schau«, sagte sie, tupfte das Fleisch in der Spüle ab und steckte es auf eine Gabel. Ich nahm die Gabel, und gemeinsam gingen wir zur Schlafzimmertür.

Ich weiß nicht, ob die Katze das Blut roch oder ob sie uns an der Tür hörte, aber kaum hatte ich den Knauf gedreht, war sie da. Ich zählte bis drei, riss die Tür gerade so weit auf, dass ich den Arm und das von der Gabel baumelnde Fleisch hineinstecken konnte, während die Katze gegen den Türrahmen krachte und das Fleisch verschwand. Wir schlugen die Tür zu – Darias Gesicht war gerötet, und sie schien zu kichern oder nach Luft zu schnappen –, und dann wechselten wir uns ab und beobachteten, wie das Tier das Steak kreuz und quer über den Teppich zerrte, als müsste es erst noch getötet werden. Als es aufgefressen hatte, war überall Blut, sogar an der Decke.

Nachdem Daria zur Arbeit gegangen war, wusste ich nicht, was ich mit mir anfangen sollte. Die Katze verhielt sich verdächtig still, und als ich durch das Guckloch schaute, sah ich, dass sie den Käfig in eine Ecke gezerzt und sich dahinter offenbar schlafen gelegt hatte. Ich schaltete den Fernseher ein und sah mir den üblichen Schwachsinn an, der kurzzeitig belebt wurde von einer Tiersendung über die Serengeti. Sie gewährte mir einen flüchtigen Blick auf eine Katze wie meine – Der Serval lebt in felsiger Landschaft, wo er seine Feinde, Löwen und Hyänen, misstrauisch beobachtet und sich vorwiegend von kleinen Beutetieren wie Hasen, Vögel, sogar Schlangen und Eidechsen ernährt, informierte mich der Sprecher mit leiser Stimme –, und

dann ging ich in den Sandwichladen, bestellte eine Nummer 7 spezial ohne Mayo und machte mich damit auf zum Strand. Es war ein klarer Tag, die Sintflut vom Vortag hatte die Luft von Dunst und Schwebstoffen gesäubert, und ich saß da, ließ mir die Sonne ins Gesicht scheinen und sah zu, wie Welle auf Welle anbrandete, während ich aß und über meine veränderten Lebensumstände nachdachte.

Darias Gesicht hatte einen ernsten Ausdruck angenommen, als sie in der Tür stand, ihr T-Shirt zerknittert, das Haar so fest nach hinten gebunden, dass ich jede einzelne Strähne erkennen konnte. »Pass gut auf unsere Katze auf, okay?« sagte sie. »Sobald ich Schluss habe, komme ich wieder.« Ich zuckte auf hilflose, unterwürfige Art die Achseln, der Abschiedsschmerz so akut, wie ich ihn noch nie im Leben empfunden hatte. »Klar«, sagte ich, und dann langte sie nach meinen Schultern und zog mich zu sich herunter, um mich zu küssen – auf den Mund. »Du bist süß«, sagte sie.

Ich war also süß. Nie zuvor hatte mich jemand süß genannt, zumindest seit meiner Kindheit nicht mehr, und ich muss zugeben, die Bezeichnung gefiel mir, erblühte in mir wie ein Versprechen für die Zukunft. Ich begann, Daria als grundlegende bewegende Kraft in meinem Leben zu betrachten, Daria mit nackten Beinen ausgestreckt auf meiner Couch, mit über die Schultern fallendem Haar am Küchentisch, ihre Lippen auf meine gepresst. Aber während ich dasaß und meinen Schinken-Käse-Wrap aß, meldete sich ein widersprüchlicher Gedanke: Es musste